

# Unternehmenspolitik

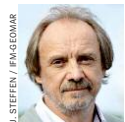
Quelle DER SPIEGEL vom 11.07.2011  
Seite 119  
Jahrgang 2011  
Nummer 28  
Ressort Prisma  
Quellrubrik Prisma  
Seitentitel Prisma



## Wissenschaft - Technik

UMWELT

### „Am Rande des Zusammenbruchs“



Rainer Froese, 60, Fischereibiologe am Kieler Leibniz-Institut für Meereswissenschaften, über die Reform der EU-Fischereipolitik

**SPIEGEL:** Am Mittwoch dieser Woche will die EU-Kommission erklären, wie sie künftig den Fischfang in Europa regeln möchte. Haben Sie Hoffnung auf ein Ende der Überfischung?

**Froese:** Die EU schlägt strengere Fangquoten vor, die sich endlich nach internationalen Standards richten. Das ist ein Schritt in die richtige Richtung. Bislang hat die Politik die Fischbestände vorwiegend am Rande des Zusammenbruchs gehalten. Das war selbst ökonomisch unsinnig. Bei schrumpfenden Beständen wird es immer teurer, auch noch die letzten verbliebenen Fische zu erwischen – das geht dann nur mit Subventionen. So haben wir den Kabeljau in deutschen Gewässern vermutlich bereits ausgerottet.

**SPIEGEL:** Aber andere Fischarten, etwa die Scholle, scheinen sich zu erholen.

**Froese:** Ja, weil der Kabeljau als wichtiger Fressfeind und Nahrungskonkur-



Schleppnetzfischer in der Nordsee

rent entfällt. Mit nachhaltigem Management hat das leider nichts zu tun.

**SPIEGEL:** Müssen die Fischer künftig mit niedrigeren Fangmengen auskommen?

**Froese:** Nein, schon nach ein bis zwei Jahren haben sich die Bestände so weit erholt, dass die heutigen Fangmengen wieder erreicht werden. In vier bis fünf Jahren können die Fischer dann sogar deutlich mehr herausholen. Die Erfahrung mit strengeren Quoten in Neuseeland, Australien und

den USA zeigt, dass von nachhaltiger Befischung am Ende alle profitieren.

**SPIEGEL:** Warum kommt diese Einsicht in der EU so spät?

**Froese:** Wir haben den Füchsen die Leitung des Hühnerstalls überlassen. Die Fischereilobby konnte sich – in trauem Verein mit den Landwirtschaftsministern – weitgehend durchsetzen. Sie war immer nur auf möglichst hohe Quoten aus, die sie kurzfristig als Erfolg verkaufen konnte.

MOBILFUNK

### Fälschung an der Charité

An der Berliner Charité ist eine Doktorarbeit zur Wirkung von Handy-Strahlen entstanden, die offenbar auf manipulierten Daten beruht. Die Studie hatte ein beunruhigendes Ergebnis erbracht: Funkwellen von Handys könnten angeblich sogenannte Strangbrüche im Erbgut verursachen. Mobilfunkkritiker zehren seit Jahren von solchen und ähnlichen Befunden. Die meisten entstammen dem berühmten „Reflex“-Projekt, das 2004 abgeschlossen wurde: Labore mehrerer europäischer Universitäten hatten, finanziert mit EU-Mitteln, die Wirkung von Funkwellen auf Zellpräparate untersucht – seltsam nur, dass die dabei gefundenen bedenklichen Strangbrüche nie von anderen Forschern reproduziert werden konnten.

Auch ein Labor der Charité steuerte einige Studien bei; die Leitung hatte der heutige Prodekan Rudolf Tauber. Die Berliner Doktorarbeit, die nun unter dringendem Betragsverdacht steht, entstammt ebenfalls seinem Institut; Tauber selbst hat die junge Doktorandin betreut. Dass an



Handy-Nutzerin

deren Befunden etwas faul war, fiel jedoch erst dem Bremer Biologieprofessor Alexander Lerchl auf. Das war vor knapp einem Jahr – und seither drängt Lerchl, der auch Mitglied der Strahlenschutzkommission ist, auf Klärung des Verdachts. Doktorvater Tauber hingegen versuchte, die Sache mit immer neuen Erklärungen – von Software-Fehlern bis hin zu vertauschten Messwerten – als Versehen abzutun. Nach langem Hin und Her forderte Lerchl kürzlich ultimativ die Originaldaten der Experimente ein. Darin fand er gleich etliche Belege für vorsätzlichen Schwindel. Ganze Datenreihen waren grobschlüchsig passend gerechnet worden; Aufnahmen von Zellen unter dem Mikroskop erwiesen sich als plumpe Fälschungen. Und nun kommt die Sache plötzlich voran: „Alle unsere Beiträge zum ‚Reflex‘-Projekt müssen jetzt auf den Prüfstand“, räumt Tauber ein. Von einem Versäumnis bei der Aufklärung aber könne keine Rede sein: „Wir haben von Anfang an mit Professor Lerchl kooperiert.“ Der streitbare Gelehrte sieht das anders: „Ich wurde hingehalten und abgepeist, solange es nur irgend ging. Man darf die Aufklärung nicht einfach den betroffenen Universitäten überlassen. Zumindest müsste ein unabhängiger Experte von außerhalb hinzugezogen werden.“